

Den Höhepunkt dieser gewaltigen Entwicklung erreicht das neunzehnte Jahrhundert, das aus seiner systematischen Naturforschung die weltumwälzenden Entdeckungen des Dampfes, der Elektrizität, unter vielem anderen auch die Wunder des Lichtbildes zieht und damit das Menschendasein in seiner Freiheit, Bildungsbedürftigkeit, Behaglichkeit durchgreifend umgestaltet. Hat doch das neunzehnte Jahrhundert, das künftigen Zeiten als epochemachend gelten wird, gleichsam als Erbe mehrhundertjähriger Tätigkeit des menschlichen Geistes auf allen Gebieten vergrabene Schätze der Erkenntnis und des Wissens in erstaunlichem Reichtum zutage gefördert, — hat es doch die Tierwelt auf der bewohnten Erde, von der man bei Schillers Tode etwa den dritten Teil gegen heute kannte, so völlig erforscht, daß ein Aufruhr vor einigen Jahren durch die gebildete Welt bei der Entdeckung des Okapi ging. Gibt es denn noch Tiere zu entdecken? hörte man erstaunt allerorten fragen.

Auf dem Pendelschlag von Stoß und Gegenstoß, Wirkung und Gegenwirkung beruht das Weltgetriebe. Das anscheinend so harmlose Lichtbild und seine Weiterbildungen im Zinkdruck mit dem Negverfahren und in den verwandten Anwendungen ist ein Ergebnis naturwissenschaftlicher Forschung; es wirkte in ungeahnter Weise auf diese zurück, indem es durch das anschauliche Bild die Naturkenntnis in die breitesten Massen trug und den Bildungsdrang weckte. Naturwissenschaftliche Bilderwerke haben märchenhafte Auflagen erlebt, die man vorher nicht kannte, und diese haben eine Wohlfeilheit erreicht, welche sie in weitem Sinne zum Volksgut machen. Die Entwicklung aber stürmt weiter. Die dreifarbige Lichtaufnahme ist noch so jung, daß viele Gebildete kaum eine Vorstellung von dem Verfahren bis heute haben; längst aber hat der Buchdruck sich der Erfindung bemächtigt und stellt in Tagesfrist zu Abertausenden Abzüge her, die ein vollkommenes Werk der Malerei scheinen.

Von diesen Umwälzungen nach der Seite der Erkenntnis hin ist weder die Kunst im ganzen, noch besonders die Tierdarstellung unberührt geblieben. Auch sie ist dazu gelangt, das Tier um seiner selbst willen und so vollkommen und richtig als nur möglich darzustellen. Und vom Kreis der Haustiere ist sie Hand in Hand mit der Erschließung der fremden Erdteile längst zu dem der dortigen Fauna übergegangen. In Deutschland kommt hierfür in erster Linie die Berliner Malerschule in Frage. Meyerheim, der seine Vorbilder lediglich im Berliner Zoologischen Garten fand, suchte noch sein Heil gleich den älteren Franzosen in farbenglänzender Darstellung und strebte intime Bildwirkung an. Die Jüngeren hingegen, wie Frieße und Kuhnert, sind so sehr von Naturwissenschaft getränkt, daß sie ebensosehr Gelehrte wie Künstler scheinen.

Wilhelm Kuhnert ist typischer Berliner Tiermaler vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Er hat Licht und Schatten der Berliner Malerei. Seine Darstellungen sind naturwissenschaftlich zuverlässig und interessant zugleich für das Auge der Gelehrten wie der Laien. Das Tier selbst ist ihm das Wichtigste im Werk. Er hat Ehrfurcht vor jedem Zuge der Natur; zeichnet leicht, sicher, vollkommen; beherrscht Form und Bewegung durchaus. Dazu hat er ein feines Gefühl für die Tierseele, wie wenige außer ihm. Die Farbe ist ihm, als richtigem Berliner, nie Selbstzweck. Er trägt sie gewissenhaft auf, wie er sie sieht — nicht mehr, nicht weniger. Er ist hierbei